

Zur Erhaltung der Stamburg der Stauffer

(dazu die Abbildungen auf Seite 64)

Eine Zuschrift berichtet (gekürzt):

Unter den geschichtlich bedeutsamen Bauwerken der Staufferzeit hebt sich die **Stamburg der Stauffer**, die Herzogs- und Kaiserburg auf dem Hohenstaufen, hervor. Mehr als vier Jahrhunderte stand diese gewaltige Burg. Im Jahre 1525 ward durch Brandstiftung ein Raub der Flammen, was brennbar war. Und die mächtigen, zinnenbewehrten Mauern, die Türme, die vielfältigen Hallen und Räume wurden durch Verordnung des Herzogs Christoph von Württemberg abgebrochen und von 1552—1569 verwendet zum Bau des Lustschlosses in Göppingen, am Fuß des Hohenstaufen. 1736 und 1737 ließ Herzog Karl Alexander von Württemberg die letzten Ruinenreste einebnen.

In nächster Nähe zum Hohenstaufen liegen die Wäscherburg, Hohenrechberg, Burg Staufenek, Kloster Lorch. Sie sind uns teils als Ruine, teils als bewohnte Bauwerk erhalten. Warum nur ist einzig und allein der Hohenstaufen kahl? Warum wurden die Spuren gerade dieser sogar „weltgeschichtlich“ bedeutsamen Burg Hohenstaufen so völlig getilgt?

1936 und 1938 geschah das Unerwartete: Was zwei Jahrhunderte zuvor verschüttet worden war, wurde durch Ausgrabung teilweise der Vergessenheit wieder entrissen, dank einer Stiftung des Kommerzienrates Dr. Paul Reusch. Aber zur Erhaltung dieses neu erlangten, nun doppelt wertvollen Geschichtsdenkmals geschah nichts. Forstamtlich wurde der Plan „diskutiert“, alles wieder zuzuschütten. Solche Diskussion wurde die Ursache einer Eingabe an das Staatliche Amt für Denkmalpflege, Stuttgart. Das vorläufige Ergebnis dieser Bemühungen war eine Beratung auf dem Gipfel des Hohenstaufen am 8. 9. 1966 unter Führung von Landeskonservator Dr. Graf Adelman und Prof. Dr. Dölker, worüber die „NWZ“ vom 9. 9. 1966 berichtete:

„Nach einer Bestandsaufnahme und der Feststellung der Kosten will man erneut zusammenkommen, um über die dann erforderlichen Schritte zu befinden. Auf jeden Fall aber wolle man das, was bisher auf dem Hohenstaufen gemacht worden sei, erhalten und bewahren.“

Darüber hinaus sollten die 1938 unterbrochenen Grabungen fortgesetzt werden, bis die Grundmauern der ganzen Burg freigelegt sind. Das würde natürlich beträchtliche Arbeit erfordern und nicht wenig Geld kosten. Aber landauf, landab werden Burgruinen wiederhergestellt, werden Grabungen veranstaltet — sollten da nicht auch die Grabungen auf dem Hohenstaufen zu einem guten Ende gebracht werden können? Allein in unseren Nachbarkreisen Nürtingen und Reutlingen wurden in den letzten Jahren die Burgruinen Reußenstein, Rauber, Hohenwittlingen, Achalm, Greifenstein unter hohem Kostenaufwand auf- und ausgebaut; die Ruine Sulzburg ist im Aufbau begriffen. In Heidenheim wurden die Grundmauern eines Gebäudes aus der Zeit römischer Besetzung in langer Arbeit ausgegraben. Die Bonner Regierung hat allein für die Abtragung des altägyptischen Calabscha-Tempels und seinen Wiederaufbau mehr als vier Millionen Mark ausgegeben. Da aber die Spuren der Reichsburg Hohenstaufen für uns geschichtlich soviel bedeutsamer sind als jene Burgen und gar dieser afrikanische Tempel, ist es eine Ehrensache, die Grabungen auf dem Hohenstaufen fortzusetzen und zu vollenden. Möge es gelingen, eine sachkundige, mit dem einstigen Burgesen vertraute, für den Hohenstaufen begeisterte Persönlichkeit zu finden, geeignet zu rechter Leitung und Überwachung der Ausgrabungen. Möge es weiter gelingen, Mitglieder der Deutschen Burgenvereinigung, besonders des Stifterkreises in ihr und andere Persönlichkeiten zu finden, die bereit sind, mit Geldspenden die Ausgrabung auf dem Hohenstaufen zu fördern. Albert Gulden

Ergänzend hierzu berichtet unser Mitglied R. Meinel, Stuttgart:

Nach Rücksprache mit Herrn Prof. Dölker vom Staatl. Amt für Denkmalpflege in Stuttgart ist mit

einer Wiederherstellung der Hohenstaufenruine auf dem Ausgrabungszustand von 1938 im Frühjahr 1967 bestimmt zu rechnen. In der Halle des Unterkunfts-hauses innerhalb des Burgbereiches werden Tafeln mit alten Ansichten und Erläuterungen über die Baugeschichte der Burg für die Öffentlichkeit angebracht. Finanzielle Mittel sollen durch einen Aufruf, der z. Z. im Entwurf bei dem Staatl. Amt für Denkmalpflege vorliegt, und mit weiteren freiwilligen Spenden gesichert werden.

Weitere Ausgrabungen wären sehr erwünscht, sie sind aber wegen der gespannten Finanzlage des Landes vorerst nicht geplant. Das Forstamt in Hohenstaufen übernimmt die Wartung und die Aufsicht über den wiederhergestellten Zustand der Burgruine und den Burgbereich.

Nachliegende Bilderreihe der Hohenstaufenburg schlage ich vor zu veröffentlichen. Es ist das gesamte Bildmaterial, das von der Hohenstaufenburg aus früherer Zeit vorhanden ist. (Siehe Seite 64).

Abb. 1 Die älteste Ansicht der **Hohenstaufenburg** auf einem Freskenbild, das bei Renovierungsarbeiten in der Oberhofenkirche in Göppingen im Jahre 1937 zufällig entdeckt wurde.

Abb. 2 Die aus der Freskenzeichnung abgeleitete Darstellung der Burg, um 1493.

Abb. 3 Auf der im Jahre 1534 gezeichneten Karte des Filstales befindet sich eine Abbildung der Hohenstaufenburg, die damals schon Ruine war, nachdem im Bauernkrieg 1525 die Zerstörung erfolgte.

Abb. 4 Zeichnung des Tübinger Professors Martin Crusius, der den Hohenstaufen im Jahre 1588 aufsuchte, einen Grundriß und eine Seitenansicht der Ruine anfertigte sowie einen Bericht über die Beschaffenheit der Ruine niederlegte.

Abb. 5 Forstrat Andreas Kieser zeichnete die Burgruine im Jahre 1668. Seine Zeichnung dürfte dem damaligen Zustand und Aussehen von der Südwestseite am besten entsprechen und der Wirklichkeit am nächsten kommen.

Abb. 6 Die Ausgrabungen in den Jahren 1936 und 1938, die Verwendung der Freskenvorlage und die Zeichnung des Tübinger Professors Martin Crusius ergaben den dargestellten Rekonstruktionsversuch der Burg auf dem Hohenstaufen um das Jahr 1093.

Abb. 7 Ohne sichtbare Burgruine steht der Bergkegel des Hohenstaufen in der schwäbischen Landschaft.

Abb. 8 Der heutige Zustand der verwahrlosten, verwachsenen Burgruine erfordert dringende Freilegung und Sicherung der Mauerreste und den Schutz des gesamten Burgbezirkes.

Abb. 9 Auf einem Gemälde in der Johanneskirche in Schwäbisch Gmünd, das im Jahre 1670 von Johannes Heberlein aus Schwäbisch Gmünd angefertigt wurde, befindet sich auch eine Darstellung der Hohenstaufenburg, die bis zum Jahre 1938 als Leitmotiv über das einstige Aussehen der Burg Hohenstaufen angesehen wurde. Alle rekonstruktiven Ableitungen aus diesem Bild sind mit den wissenschaftlichen Erkenntnissen seit der ersten Ausgrabung im Jahre 1936 und mit den weiteren Forschungsergebnissen nicht mehr zu vereinbaren.

Nachrichten über Burgen und Schlösser

BADEN-WÜRTEMBERG

Die **Burgruine Reußenstein bei Wiesensteig** im Kreis Nürtingen wird vor weiterem Zerfall bewahrt. Die Ruine liegt nur zum Teil auf Neidlinger Markung und damit im Kreis Nürtingen. Der andere Teil gehört zur Stadt Wiesensteig im Kreis Göppingen. Der Kreis Nürtingen hat daher von der württembergischen Hofkammer den auf Wiesensteiger Markung gelegenen Teil der Ruine gekauft. Schwierigkeiten ergaben sich für die Heranschaffung des benötigten schweren Materials für die Ergänzung halberstörter Mauern. Es mußte eine Behelfsbrücke von der Waldlichtung östlich der Ruine bis zum Aufgang zwischen Unterburg und Oberburg gebaut werden. Diese Aufgabe wurde von der Bundeswehr übernommen. Ein Teil der vorgesehenen Maßnahmen wird dazu dienen, die Unterburg, zum Neidlinger Tal hin, wieder zugänglich zu machen. Auch der Aufgang soll gestaltet werden, wie er früher einmal gewesen sein muß. Nach Ausführungen von Landrat Dr. Schaudt ist man bestrebt, die denkmalpflegerischen Gesichtspunkte zu berücksichtigen. Am westlichen, frei auf einem senkrecht anfallenden Felsen liegenden Teil der Unterburg wurde bei den Bauarbeiten eine Treppe zu einem unterirdischen Gelaß freigelegt. Der Raum ist jetzt zum Teil ausgegraben worden, wird durch eine Stahlbetondecke mit Schlupfluke abgeschlossen. Brüstungsmauern werden künftig diese Aussichtsplatte abschirmen. An der Nordseite der Unterburg ist das Fundament eines Turmes neu aufgeführt. Die schwierigsten Instandsetzungsarbeiten ergeben sich bei der an den senkrechten Fels gekehlten Mauer, die das Brückle vor dem Felsdurchlaß trägt. Den Weg vom Albkamm zum Burggraben zielt jetzt eine feste und dauerhafte Treppe aus Natursteinen, welche sich dem Burgcharakter gut anpaßt.

Eine vorbildliche Aktion „**Rettet unsere Burgruinen**“ läuft im **Landkreis Nürtingen**. Unterstützt von Regierungspräsident von Nordwürttemberg, Dr. Schöneck, werden die Burgruinen im Kreis Nürtingen restauriert. Landrat Dr. Schaudt hat die Aktion bereits vor Jahren ins Leben gerufen und tatkräftig unterstützt. Die Rauber-Ruine auf der Schopflocher Alp wurde erworben und baulich gesichert. Jetzt läuft die Aktion „Rettet den Reußenstein“.

Übersicht über Bodendenkmäler in der DDR

Am 28. Mai 1954 wurde die Verordnung zum Schutz und zur Erhaltung der ur- und frühgeschichtlichen Bodenaltertümer in Mitteldeutschland erlassen. In dieser Verordnung wurde als Grundlage des Schutzes der unbeweglichen Bodendenkmäler die Eintragung in die Liste der Bodenaltertümer festgelegt.

Darauf wurden in nunmehr elfjähriger Arbeit die bisher bekannten und teilweise bereits geschützten Bodendenkmäler überprüft sowie zahlreiche neue entdeckt und unter Schutz gestellt.

Die vorläufige Zusammenstellung zeigt unter der stattlichen Zahl der bisher geschützten unbeweglichen Bodendenkmäler folgende burgenkundliche Objekte:

	Forschungsstellen					insgesamt
	Dresden	Halle	Potsdam	Schwerin	Weimar	
Burgruine						
ein-schl. mittelalterlicher Anlagen	476	438	123	470	372	1879
Siedlungen						
und zugehörige Kultstellen	3	34	4	20	32	93
Landwehren und alte Straßen	3	29	4	25	3	64

(Aus „Ausgrabungen und Funde“, Nachrichtenblatt für Vor- und Frühgeschichte, 1965 S. 267)

BADEN-WÜRTTEMBERG

Die **Ruine der Sausenburg bei Schopfheim** hat treue Freunde, welche seit Jahren sich um die Erhaltung der Burgreste tatkräftig bemühen. Die Leitung für die Renovierung liegt in den Händen des staatlichen Hochbauamtes Schopfheim. Die Ortsgruppe Kander des Schwarzwaldvereins ist maßgeblich an den Arbeiten an der Sausenburg beteiligt.

An der **Ruine des Hohenneuffen** sind in den letzten Jahren Ausbesserungen und Erhaltungsarbeiten durchgeführt worden. Neuerdings treten wieder erhebliche Schäden auf. Der schmale Weg unterhalb des Schwarzen Tores ist teilweise abgestürzt. Das staatliche Hochbauamt Eßlingen hat für die Instandsetzung 150 000 DM bereitgestellt.

Im Jahre 1482 baute der erste Herzog von Württemberg das **Jagdschloß Einsiedel** bei Tübingen. Besonders in den letzten Vor- und Nachkriegsjahren erlebte es eine sehr wechselreiche Geschichte, diente als Arbeitsdienstlager, dem Studentenwerk, als Kindererholungsstätte, während des Krieges zogen hier Soldaten ein, dann kamen Besatzungstruppen, einer Wetterstation diente es als Unterkunft, es wurde Zonenflüchtlingslager. Der Zustand der Innenräume und auch das Äußere der Baulichkeiten ließ viel zu wünschen übrig. Das Schloß ist nun auf 30 Jahre von der württembergischen Hofkammer an die Jugendverbände in Tübingen vermietet worden. Als Haus der Jugend wird es allen paritätisch zur Verfügung stehen. Etwa 30 000 DM hat das Kuratorium bis jetzt für die Renovierung aufgebracht. In den kommenden Jahren ist mit jährlich 15 000 DM zu rechnen, damit das Gebäude innen vollends ausgestattet wird und auch der Außenputz aufgefrischt werden kann. Das Schloß bietet Unterkunft für 35 junge Menschen.

Aus Reutlingen wird gemeldet, daß ein Teil der westlichen Mauer der **Burg Ruine Niedergundelfingen** eingestürzt ist. Ungefähr 500 Kubikmeter Steine und Geröll stürzten in den Burggraben und rollten teilweise bis in das unterhalb liegende Dorf. Die Meinung über die Ursache sind geteilt. Man führt den Einsturz auf Witterungsschäden zurück, weist aber auch darauf hin, daß zur Zeit des Einsturzes ein Düsenflugzeug in der Nähe der Ruine die Schallmauer durchbrochen hat.

HESSEN

Burg Spangenberg wurde um 1200 von den Herren von Treffurt zum Schutz der alten Salzstraße und der Handelsstraße „durch die langen Hessen“ errichtet. Heute verläuft die Deutsche Ferienstraße über Hessisch-Lichtenau und Melsungen durch das Städtchen Spangenberg. Die Burg wurde als Schloß Jagdsitz und zeitweilig Residenz der Landgrafen von Hessen. Heute ist hier ein Jagdmuseum eingerichtet. Im Rahmen des Ausbauprogrammes „Schlösser und Burgen“ der hessischen Landesregierung wird das Schloß in diesem Jahre weiter ausgebaut.

Burgen und Schlösser um Wetzlar. In Leun besteht eine Filmgruppe, welche einen Heimatfilm über Burgen und Schlösser der Heimat fertiggestellt hat. Der Film vermittelt in farbenfrohen Bildern eine hessische Burgenfahrt. Vom Kalmut, der Barbarossaburg über Wetzlar, führt der Film zur Landgrafenburg Hermannstein, weiter durch das Blasbachtal zum Altenberg und zur Burg Hohensolms. Es folgen Aufnahmen der Burgen Gleiberg, Cleeburg und Philippstein, dann Schloß Braunfels mit Innenaufnahmen. Mit Greifenstein, Schloß Beilstein und Bildern der Burg Löhnberg endet der vierzig Vorführminuten lange Film mit dem Herzogsschloß Weilburg. (Auszug nach Dr. Kurt Hinze).

Burg Gleiberg, das Wahrzeichen des Gießener Bekkens und des Gleiberg Landes, ist seit 1646 in seiner Silhouette, dem 31 Meter hohen Bergfried, den steilen Dächern des Nassauer- und des Albertus-Baues, den Ruinen des Merenberg Baues, unverändert geblieben. Im Inneren der Burg hat sich jedoch wesentliches verändert, seit die Burg im Jahre 1879 durch den preußischen Staat dem **Gleibergverein** übereignet wurde. Maßgebende Veränderungen erfolgten seit 1948, seit durch die Verpachtung des

Gaststättenbetriebes die Burg der Öffentlichkeit zugänglich gemacht wurde. Zur Mitgliederversammlung 1966 berichtete der Vorsitzende, Hermann Pfaff, daß der Küchenbetrieb in das Kellergeschoß verlagert wurde, wodurch im Nassauer Bau im Erdgeschoß ein vergrößertes gemütliches Gastzimmer entstanden ist. Die gesamten Umbauarbeiten mit entsprechenden Erdbewegungen erforderten einen Betrag von 192 000 DM, da man während der Ausschachtungsarbeiten, zwischen Geröll und festem Basalt, plötzlich auf alte Wehrgänge und Bastionen gestoßen ist, die Stück für Stück abgetragen oder unterfangen werden mußten.

NIEDERSACHSEN

Das Land Niedersachsen rettet ein historisches Gebäude. **Die Wasserburg Dornum (Ostfriesland)** wird zu einem Schulgebäude der Realschule des Landkreises Norden ausgebaut. Das aus dem 16. Jh. stammende barocke Wasserschloß ist in nördlicher Schlichtheit gehalten, von einem doppelten Burggraben umgeben und nur über die hölzerne Schloßbrücke zu betreten. Das Schloß hat eine sehr wechselvolle Vergangenheit in der alten Grafschaft Ostfriesland. Es ist die letzte der drei einst hier gelegenen Burgen ostfriesischer Herren. Mit seiner Umgebung — hohe Warften und Wehrkirchen — galt Dornum als Zuflucht der Friesen bei Sturmfluten und in Kriegszeiten. Heute erinnern noch Grabmäler und Skulpturen im Schloßhof an die Vergangenheit des unabhängigen freien Friesland. Überörtliche Bedeutung verdient die Restaurierung und bauliche Erweiterung, da mit ihr ein markantes profanes Bauwerk Ostfrieslands vor langsamer Zerstörung gerettet wird.

Die junge Stadt Wolfsburg sorgt sich um die Erhaltung von **Schloß Wolfsburg**. Seit die Stadt das Schloß im Jahre 1961 erwarb, gab sie 1,8 Millionen DM für Instandsetzung und Restaurierung aus. Dabei sind noch nicht alle Schloßflügel in ihrer Bausubstanz überprüft und alle Verfallserscheinungen beseitigt. Im Ostflügel sind die Arbeiten im wesentlichen abgeschlossen. Das Dachgestühl wurde völlig erneuert und mit thüringischem Schiefer beschlagen. Sämtliche Decken des Ostflügels erhielten Stahlträger. Noch in diesem Herbst sollen die Repräsentationsräume der Stadt Wolfsburg im Ostflügel eingeweiht werden. Sie werden vom Gartensaal, der Gerichtslaube und dem Kaminzimmer gebildet. Die Räume erhalten zum Teil alte Renaissance-Möbel, zum Teil eine moderne Einrichtung. Im Jagdzimmer im 2. Obergeschoß wird zur Zeit ein vierseitiger Wandfries aus dem 16. Jh. von Würzburger Stukkateuren restauriert.

Schloß Neuhaus bei Paderborn. Seit Jahren stehen mehr als 100 Räume und Säle leer. Schloß Neuhaus ist trotz seines Zuschusses von 150 000 DM durch den Bund zum Sorgenkind der Stadtväter von Neuhaus geworden. Das alte Wasserschloß hat eine sehr bewegte Geschichte, vor allem nach Auflösung des Paderborner Fürstbistums. Durch Bischof Simon I. im Jahre 1257 erbaut, zeigt das Schloß heute vier mächtige Ecktürme, welche 1585—1618 durch Bischof Dietrich von Fürstenberg angegliedert wurden. Unter seiner Herrschaft fand in Schloß Neuhaus die Weserrenaissance Eingang. Bischof Erich von Braunschweig ließ um 1625 den vorderen Schloßflügel mit den beiden Treppentürmen im Binnenhof erbauen. Das Schloß birgt heraldische Kostbarkeiten, so einen prächtigen Wappenstein des Bischofs Hermann von Wied (1532—1547) im Kaminzimmer. Möge es der Gemeinde Neuhaus gelingen, dieses geschichtliche Bauwerk zu erhalten und einer sinnvollen Verwendung zuzuführen.

In seinen Topographien (1640—1688) zeigt Matthäus Merian eine Ansicht der „**Neuburg**“. Im Moor gebaut, mit Graben und Wall umgeben, ist auch ein Teil des von Graf Anton Günther angelegten künstlichen Gartens zu sehen. Dies alte oldenburgische **Grafenschloß im Kreis Friesland** wurde der **Gemeinde Neuenburg** vom Land Niedersachsen kostenlos überlassen. In elfmonatiger Bautätigkeit wurde die Auflage des Landes erfüllt, das ehrwürdige Bauwerk zu einem Dorfgemeinschaftshaus umzugestalten und auszustatten. Im Obergeschoß des Südflü-

gels ist ein Mehrzweckraum geschaffen, Sitzszimmer, Lesesaal und Trauzimmer. Im Mitteltrakt wurden die Räume für die Gemeindeverwaltung eingerichtet. Dazu kommen eine Gemeindegewerbesternstation, Kindertagesstätte mit Küche und zwei Tagesräumen. Außergewöhnlich ist die Einrichtung des Nordflügels, einer Gemeinschafts-Gefrieranlage für alle Dorfbewohner und ein Raum für Hausschlachtungen.

Der Altar der Schloßkapelle ist wieder würdig hergerichtet; es können hier Gottesdienste abgehalten werden. Bollwerk gegen die Ostfriesen, dann Musersitz der Oldenburger, jetzt Dorfgemeinschaftshaus: eine beachtliche Entwicklung.

Schloß Celle. Die Restaurierungsarbeiten am **Herzogsschloß in Celle** sind in ein entscheidendes Stadium getreten. Die Sand- und Geröllhalden vor dem Schloß verschwinden in eine 5 Meter tiefe Baugrube vor der Schloßmauer. Vorher wird das Mauerfundament mit Preßbeton gestützt und werden Pfahlgründungsarbeiten im Kellergewölbe ausgeführt. Die Fundamente des Schlosses müssen wieder auf sicheren Füßen stehen, um es mit seinen Teilen vom Ende des 13. Jh. zu erhalten. Die Renovierungsarbeiten haben Ende des vorigen Jahres am ältesten Teil des Celler Stadtschlusses, am Nordflügel begonnen.

Aus eigenen Mitteln finanzierte ein Privatmann die Wiederherstellung eines alten niedersächsischen **Burgmannshofes in Haselünne bei Meppen**; der **Westerholtsche Hof in Haselünne** vom Jahre 1385 ist der einzige in seinem ursprünglichen mittelalterlichen Zustand erhaltene Burgmannshof des niedersächsisch-westfälischen Raumes, ist einer der ältesten Profanbauten des Emslandes. Der Bau wurde von innen und außen vollkommen restauriert, wobei alle Räume nach sorgfältiger, wohl überlegter Arbeit, ihr ursprüngliches Aussehen wieder erhielten. Bei den Arbeiten kam kunstvolle Handwerksarbeit längst vergangener Zeiten zur Vorschein. Eine besondere Sehenswürdigkeit ist heute der große Saal. Bei den Restaurierungsarbeiten wurden Schießscharten für Armbrustschützen und für Feuerwaffen freigelegt. Der Burgmannshof ist als Wohn- und Wehranlage offensichtlich an die ältere, vor 1250 stammende **Stadtmauer von Haselünne** angelehnt worden. Wir freuen uns, Herrn Friedrich Berentzen zu dieser wohlgeglückten Restaurierung beglückwünschen zu können.

RHEINLAND

Vom Rheinischen Landesmuseum Bonn und dem Landeskonservator Rheinland wurde an der **Burg Reifferscheid im Kreis Schleiden** nach und nach der ursprüngliche Baubestand des 14. Jahrhunderts wieder sichtbar gemacht. Aus den archäologischen Grabungen erhofft sich die Wissenschaft Aufschluß über die Frühgeschichte der Burg, die vielleicht schon im 10. Jahrhundert eine kölnische Bischofsburg war. 1130 besaß sie Walram III. von Limburg. Bis 1803 blieb die Burg im Besitz der Familie von Reifferscheid.

Mehrere Tausend archäologische Fundstellen gibt es im Rheinland; 80 werden Jahr für Jahr durch Industrie-, Wohn- und Verkehrsbauten zerstört. Mit dieser alarmierenden Zahl rechtfertigt das Rheinische Landesmuseum Bonn seine Bemühungen um vermehrte Grabungstätigkeit — den Etakalamitäten des Landschaftsverbandes Rheinland zum Trotz. Was an Geschichtsquellen unter der Erde liegt, kann nicht einfach da liegenbleiben; es muß heute erforscht werden, weil es morgen zu spät ist.

Von der **Stadtbefestigung Dülken** sind nur noch die Reste eines Rundturms und Teile der Wehrmauer erhalten. Alles andere wurde zwischen 1740 und 1840 niedergelegt, weil man Platz und Baumaterialien brauchte. Wie gewaltig die Stadtbefestigungsanlage aus dem Ende des 15. Jahrhunderts war, verriet nur noch der Gefangenturm und ein Rest der Stadtmauer. Beides wurde jetzt durch den Landeskonservator Rheinland in Zusammenarbeit mit der Stadt Dülken und dem Landkreis Kempen-Krefeld gründlich restauriert, wobei der Gefangenturm ein Schieferzeldach erhielt.